

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

19.1.1889 (No. 277)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979934)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementpreis 1,25
Mk., resp. 1,50 Mk.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N. 277.

Sonnabend, den 19. Januar.

1889.

Neue Enthüllungen.

Der Berg freiste und gebar eine — Maus.

Bekanntlich haben die Offiziösen und Kartellblätter bereits vorige Woche in geheimnißvoller Weise auf neue Enthüllungen aufmerksam gemacht. — Diese Blätter haben es, in Sensation zu machen, wenn auch zuletzt eine Unwahrheit oder Verläumdung herauskommt. — Wir mußten zum Voraus, daß an den ganzen Enthüllungen nichts Sensationelles sein werde; denn betraf es den Prozeß Gesscken, so hatten die offiziösen Blätter ja den größten Theil desselben schon ausgeplaudert und allerdings zum Voraus darin handelnde Personen mit nicht wenig zu verdammenden verläumderischen Attributen belegt, deren Wichtigkeit jedem unbefangenen Denker in die Augen fallen mußte. — Betraf es aber Morier, so hat jene Presse, welcher auch das Ausland bereits in nicht mißzuverstehender Weise ihre Mißachtung hat zu Theil werden lassen, schon zum Voraus das größte Beschützung auffahren lassen, um beschämt zuletzt zu verkommen. — Es könnte also nur noch die Freisinnigen, die vom Fürsten Bismarck best gefasste Partei, worauf dieselbe heute stolz ist, weil sie noch nicht zu den „Unergebenen“ des Fürsten Bismarck gehört, betreffen. — Die unsre Leser aber aus der letzten Reichstagsverhandlung erfahren, lieben es die Freisinnigen nicht, mit ihrer Meinung hinterm Busch zu halten — und solche Leute bieten für eine Neptilienpresse keinen Stoff zu Enthüllungen, da sie gewohnt sind, mit offenem Visier auch dem ersten Beamten des Reiches entgegenzutreten. Was sollten nun die neuen Enthüllungen enthalten? — Wenn die offiziöse und Kartellpresse mit diesen neuen Enthüllungen andeuten wollte, daß die Freisinnigen — oder die Reichsfeinde, welchen Ehrentitel der Fürst Bismarck denselben auch neuerlich zu verleihen beliebte, was gewiß nichts zur Größe seines Ruhmes beitragen kann, mit den neuen Enthüllungen getroffen werden sollen, so hat sich der an der Spitze des Artikels angeführte Spruch vollständig erfüllt — „der Berg freiste, h. er lag in Geburtswehen und siehe da, er gebar eine — Maus“. — Die neuen Enthüllungen sind aber nicht Enthüllungen, wie wir sie in der „Nordd. Allg.“ oder der „Völk. Ztg.“ und ihren Nachtretern zu lesen gewohnt sind, sondern es sind die auf Veranlassung des Fürsten Bismarck veröffentlichten Akten des Prozesses Gesscken. Wenn aber Jemand daraus folgern wollte, daß dieselben geeignet sind, irgend welche Partei oder einzelne Personen zu kompromittiren, so würde er sich gewaltig täuschen. — Selbst der Verfasser geht daraus klarer und in viel besserem Lichte, als er durch die vereinigte Presse, welche die Ausgabe hatte, über den Geheimrath Prof. Gesscken herzufallen und an ihm kein gutes Haar zu lassen, uns gezeigt wurde. — Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Gesscken sich aus dem etwa 700 Seiten umfassenden, ihm 1873 von damaligen Kronprinzen übergebenen Tagebuche, das hauptsächlich militärische Nachrichten enthielt, einen etwa 20 Seiten füllenden Auszug von den hauptsächlich politischen Nachrichten gemacht hat. Als er sich nach dem Tode des Kaisers zur Veröffentlichung unter Begünstigung ihm bedenklich erscheinender Stellen entschloß, sei sein Zweck ein lediglich historischer gewesen. Eine Ermächtigung hierzu habe er nicht gehabt. Es werden weiter Zeugenaussagen des Generals Stosch und Gustav Freitag's angeführt, aus denen hervorgeht, daß Kaiser Friedrich eine Veröffentlichung des Tagebuches nie gewünscht hat, da es zu viel Persönliches und Politisches enthielt. Dann wird die Verantwortung näher ausgeführt, daß die im Tagebuch veröffentlichten Thatsachen das Verhältnis Preußens zu dem Reich und den anderen Bundesstaaten, sowie die Stellung ausländischer Regierungen zum deutschen Reich betrafen. Für das erstere wird Bezug genommen auf Berichte der preussischen Gesandten bei den deutschen Botschaften über den Eindruck, den die Publikation dort gemacht habe. Mit Bezug auf das Ausland habe die Publikation das Reich doppelt gefährdet: erstens durch Stärkung der kriegerischen Neigung der Deutschland feindlichen Mächte, zweitens durch Schwächung des Zuvertragens der Bundesgenossen zur Festigkeit des deutschen Reiches. Zum Beweise werden Gesandtschaftsberichte

aus Petersburg und Paris angeführt. (Einer Wolff'schen Depesche über den Inhalt der Anklageschrift entnimmt der „Fk. Z.“ noch Folgendes: „Als Diplomat, Staats-Völkerrechtslehrer konnte der Angeeschuldigte über den wahren Charakter der veröffentlichten politischen Nachrichten nicht im Zweifel sein, falls er nicht geisteskrank war, was allerdings die Familie, wie zwei Hamburger Aerzte annahmen, während es der Berliner Stadtphysikus Wolf verneinte, welcher nur langjährige Hypochondrie mit periodischen Anfällen von Angst und Verwirrtheit annahm. (?) Motive und Endzweck der Veröffentlichung liegen in der öffentlichen Diskreditirung der Reichspolitik. Außerdem war im Geheimen bezweckt, die Politik des Reichskanzlers bei dem Kaiser in Mißkredit zu bringen. Hierfür spreche eine von dem Angeeschuldigten entworfenen Denkschrift mit dem Titel „Ausblick auf die Regierung Kaiser Wilhelms II.“ Aus der Anklageschrift ergibt sich endlich, daß der Erlaß Kaiser Friedrichs an den Reichskanzler nebst dem Aufruf „An mein Volk“ vom 12. März 1888 von Gesscken verfaßt wurde und zwar bereits im Juni 1885, als Kaiser Wilhelm in Ems einen tiefen Ohnmachtsanfall hatte. Gesscken habe die Entwürfe damals mit Stosch besprochen, am 26. August 1885 seien sie dem Kronprinzen zugestellt worden. Roggenbach und Stosch haben sich übrigens dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Ansicht Gesscken sich nicht bewußt gewesen sei, daß seine Veröffentlichung das Wohl des deutschen Reiches zu gefährden geeignet sei. Beigefügt sind zwei Briefe Roggenbach's vom 24. August und 6. September 1888.

Das ist das Kern der Anklageschrift, deren Veröffentlichung die offiziöse und Kartellpresse unter der Devise „Neue Enthüllungen“ in geheimnißvoller Weise ankündigte — der Abgeordnete Richter hatte vollständig Recht, als er dem Herrn Kanzler gegenüber äußerte, er würde gut thun, wenn er seine offiziöse Presse mehr kontrollirte. Es war gar nicht nöthig, die Veröffentlichung der Akten des Gesscken-Prozesses in geheimnißvolle „Enthüllungen“ zu kleiden. Wenn es auch nicht zu den Usancen der Gerichte gehört, daß Akten nach einem Prozeß veröffentlicht werden, so werden die Akten des Gesscken-Prozesses ganz gewiß dazu beitragen, jeden Unbefangenen und Urtheilsfähigen darüber aufzuklären, um was es sich bei dem Gesscken-Prozeß handelte. — Die Akten sagen, daß Gesscken sofort gestanden habe, daß er jede böse Absicht geleugnet habe, die wenigen Zeugen, die man aufreiben konnte, haben zu Gunsten Gesscken's ausgesagt und dennoch mußte der Mann vier Monate sitzen. — Man glaubte einem Komplott auf der Spur zu sein und fand es nicht, weil es nie existirte. Was aber am meisten für Gesscken spricht, das sind die beiden Erlasse des Kaiser Friedrich bei der Thronbesteigung, und zwar der eine an Bismarck, welcher dessen Verdienste um das Reich in so edler Weise anerkennt, und den an das Volk, welche bereits im Jahre 1885 von Gesscken entworfen wurden, was altemäßig festgestellt ist, da die Konzepte bei ihm und Abschriften davon bei dem Freiherrn von Roggenbach in Beschlag genommen wurden. — So also sieht der Reichsfeind Gesscken aus. — Si tacuisses.

Aus dem Reichstag.

Bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung bespricht Petri Straßburg (nat.-lib.) die Wirkung der Pasmahregeln an der französischen Grenze und schildert die Schädigungen, welche dadurch der Industrie- und Handelsverkehr erlitten, die Eisenbahneinnahmen und die Hotelbesitzer erfahren. Mit großer Lebhaftigkeit bespricht Nedner die harten Eingriffe in die Familienbeziehungen zwischen Diesseits und Jenseits. Man sei im Elsaß davon überzeugt, daß die Regierung das pro und contra genau erwogen habe; allein dieser Pasmahzwang bedeute eine Belästigung der elsässischen Bevölkerung, trotz der Opferwilligkeit von Elsaß für das Reich. Ihre Bemühungen, Elsaß mit Deutschland zu verketten, durchkreuze der Pasmahzwang. Der Präsident bittet den Nedner, zur Sache zu sprechen. Auch Stauffenberg, Wirdehorst und Grueber kritisiren scharf die Pasmahregeln.

Hierzu eine Beilage.

Bei dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung führten die Abgg. Singer und Liebknecht Klage über die Verletzung des Briefgeheimnisses. Staatssekretär v. Stephan versicherte, die Postverwaltung halte sich in dieser Hinsicht innerhalb der gesetzlichen Grenzen. Der Etat wurde unverändert bewilligt. Morgen Etat der Zölle und indirekten Steuern.

Zum Altersversorgungsgesetz hat das reifungige Kommissionsmitglied Schmidt-Eberfeld folgende Zusatzanträge gestellt: 1) § 2b. Versicherten weiblichen Personen, welche auf ihren Antrag mit der Versicherung aus der Versicherung ausscheiden, wird die Summe der von ihnen selbst entrichteten Beiträge zurückgezahlt. Die durch das bisherige Versicherungsverhältnis begründeten Ansprüche sind damit erloschen. 2) § 2c. Im Falle des Todes der versicherten Person vor Beginn der Rentenzahlung wird an hinterbliebene Witwen und Waisen die Summe der vom Versicherten selbst entrichteten Beiträge zurückgezahlt.

Die Kommission für die Alters- und Invalidenversicherung hat heute in dreistündiger Sitzung den § 6 der Vorlage mit wenigen von den Abgg. Schrader, Borsch und Hise beantragten Abänderungen und Zusätzen, die in der Hauptsache die Absicht des Gesetzgebers klarer präzisiren sollen, vorläufig angenommen.

In der Kommission für das Genossenschaftsgesetz wurde am Mittwoch Nr. 2 des § 7 auf Antrag des Abg. Dr. Enneccerus folgendermaßen formulirt: Das Statut muß bestimmen den Betrag, bis zu welchem sich die einzelnen Genossen mit Einlagen beteiligen können (Genossenschaftsanteil), sowie die Einzahlungen auf den Geschäftsanteil, zu denen jeder Genosse verpflichtet sei; dieselben müssen bis zu einem Gesamtbetrage von mindestens ein Zehntel des Geschäftsanteils nach Betrag und Zeit bestimmt werden.

Politische Tageschau.

In England hat die Reichstagsitzung am Dienstag großes Aufsehen erregt. Nach einer Londoner Meldung der „Voss. Ztg.“ sagt „Daily Telegraph“: „Der ganze Ton und Inhalt der amtlichen Bertheidigung ist eher ein solcher der Entschuldigung, der Einräumung erster Irrthümer und der Enttäuschung als des Triumphes.“ „Daily News“ schreibt: „Fürst Bismarck's Bertheidigung seiner Politik, die viel schlimmer für uns ist als für ihn, war sehr lahm, und die Deutschfreisinnigen vertheidigten wie echte Patrioten die Ehre ihres Landes gegen einen Diktaturversuch. Deutschland, sowie England schulden den deutschen Freisinnigen Dank für die freimüthige, männliche und ehrlich herausgesagte Kritik.“ Die „Times“ sagt: „Die Kritik der Opposition im Reichstage scheint nicht derartig gewesen zu sein, daß sie im englischen Parlament als inopportun oder indiskret betrachtet worden wäre. Wenn Fürst Bismarck wirklich glaubt, daß die Kritik Richter's oder Bambergers auf Seiten einer englischen Opposition als „unpatriotisch“ gelten würde, oder daß der von ihm adoptirte Ton „sic volo sic jubeo“ bei einem englischen Minister ohne Protest gebuldet werden würde, so hat er über den Geist englischer Institutionen und die Stimmung eines englischen Parlaments noch viel zu lernen.“

Zur Samoa-Frage hat Präsident Cleveland nunmehr die Dokumente veröffentlicht, welche bereits in der an den Kongreß der Vereinigten Staaten gerichteten Botschaft erwähnt worden sind. Das erste Dokument enthält, einem Wolff'schen Telegramm zufolge, ein Telegramm des MarineSekretärs Whitney an den Admiral Kimberley vom 11. d. M., in welchem ersterer erklärt, er habe die deutsche Regierung benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, auf Grundlage der Anerkennung der Rechte Amerikas für die Antonomie Samoas mitzuwirken, wie dieselbe von Deutschland England und den Vereinigten Staaten anerkannt worden sei. Whitney beauftragte deshalb Kimberley, sich sofort nach Samoa zu begeben und die amerikanischen Bürger und deren Hab und Gut zu beschützen, ihm über die Lage und die jüngsten Vorgänge, sowie darüber, ob die Haltung Deutschlands eine unparteiische sei, zu berichten und gegen jede Unterdrückung der Eingee-

borenen als eine Verletzung der Abmachungen zwischen den Unterzeichnern des Vertrages zu protestiren. In einem weiteren Dokument erwidert der Staatssekretär Bayard auf die Beschwörungen des deutschen Gesandten Grafen Arco-Valley, daß die Eingeborenen auf Samoa von Amerikanern befehligt seien, er wisse nicht, ob Klein das amerikanische Bürgerrecht besitze, jedenfalls sei Klein von der Regierung der Vereinigten Staaten zu Nichts ermächtigt worden.

Aus dem Reich.

Berlin. Justizminister v. Friedberg hat seine Entlassung nachgesucht, und dieselbe auch bereits erhalten. Der „Reichsanzeiger“ bringt bereits die amtliche Nachricht über die Entlassung unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers. In parlamentarischen Kreisen wird übereinstimmend das Entlassungsgesuch in Verbindung gebracht mit der vom Fürsten Bismarck veranlaßten Veröffentlichung der Anklageschrift und der dazu gehörigen Anlagen. Herr v. Friedberg soll es nicht für angemessen halten, daß nach einer Einstellung des gerichtlichen Verfahrens eine Anklageschrift seitens der Behörden zur Veröffentlichung gelangt. Noch weniger soll er damit einverstanden sein, daß seitens der Anklagebehörden die Abschriften von im Laufe des Prozesses beschlagnahmten Briefen von Privatpersonen zur Mittheilung an die Mitglieder des Bundesrathes gebracht sind. Herr Friedberg war seit 1879 preussischer Justizminister.

— Der Passus der preussischen Thronrede, welcher der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck giebt, hat nach Wolffschen Telegrammen in Wiener und Londoner Blättern lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

— Minister a. D. von Puttkammer ist zum Ordensfest in Berlin eingetroffen.

— Am 1. Februar wird in Frankfurt a. N. ein freisinniger Parteitag stattfinden.

— Die deutschostafrikanische Gesellschaft soll nach einer Berliner Meldung der englischen ministeriellen „Morning Post“ aller Befugnisse in Betreff der Verwaltung entkleidet werden. — Das heißt mit anderen Worten, daß an Stelle der Gesellschaft das Reich in Zukunft die Verwaltung in Ostafrika übernehmen will.

— Dem Klimafieber erlegen ist der kaiserliche Zollverwalter des Kamerungebietes, Ludwig Weber, am 29. Nov. v. J.

— Infolge einer amtlichen Meldung aus Apia vom 8. Januar ist der am 18. Dezember vor. J. verwundete Lieutenant Spengler am 31. Dezember gestorben. Das Befinden der übrigen Verwundeten, deren Namen noch nicht bekannt sind, ist gut.

Regensburg, 17. Jan. Graf Wallerdorf (Centrum) wurde mit etwa 8000 Stimmen in den Reichstag gewählt.

— Die Wahrheit über Ostafrika, unter diesem Titel veröffentlicht ein Spezialkorrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus Sansibar einen vom 16. Dezbr. datirten Brief, in welchem ausgeführt wird, daß der ostafrikanische Aufstand in erster Linie dem Gebahren der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zur Last falle. „Vollständige Unkenntniß der Sachlage, verfehlte Spekulationen, rücksichtslose Außerachtlassung der bestehenden Sitten und Gebräuche, bestialische Behandlung der Eingeborenen — nicht in vereinzelten Fällen, sondern sehr häufig — haben im Lande eine Erbitterung hervorgerufen, die sich nothwendiger Weise einmal Luft verschaffen mußte.“ Das hört die Mameluken-schaar nicht gern.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 18. Jan. Die Veröffentlichung der Akten des Professors Geffken hat hier viel Aufsehen erregt, wird jedoch von den unabhängigen Blättern nicht in sehr günstigem Sinne besprochen.

Frankreich. Paris, 14. Jan. In Folge eines gestrigen in der „Bataille“ erschienenen Artikels hat Rochefort den Redakteur dieses Blattes, Lissagaray, auf Degen fordern lassen. Das Duell fand heute statt. Rochefort wurde an der Schulter, Lissagaray an der Weiche verwundet. Die Wunde des Letzteren ist sehr gefährlich.

— Im „Matin“ bekämpft Jules Simon scharf die Absicht der Wahlenthaltung bei den gemäßigten Republikanern. Wie der Mitbewerber Boulanger's auch heißen möge, man stimme für ihn, wenn er nur die Republik vertritt. „Was mich betrifft, schließt Simon, so werde ich den Namen des Herrn Jacques in die Stimmurne legen. Das soll nicht heißen: „Es lebe Jacques!“ worüber alle Welt lachen würde, die Freunde des Kandidaten nicht ausgenommen, sondern: „Nieder mit Boulanger!“ und das wird sehr französisch und sehr liberal sein.

London, 17. Jan. Die konservativen Blätter verurtheilen die Veröffentlichung der Akten, betr. Geffken, in der allerschärfsten Weise. Die „Morning Post“ bedauert die persönliche Bitterkeit und die „Times“ findet den Mangel an Großmuth auffallend; die Achtung vor Kaiser Friedrich hätte die Controverse verbieten sollte.

— Aus Sansibar werden über den in der Beilage

erwähnten Angriff auf die katholische deutsche Missionsstation bei Tugu, 12 Kilometer westlich von Dar-es-Salaam folgende Einzelheiten gemeldet: Die Station, auf welcher die Mehrzahl der freien Sklaven untergebracht war, wurde von den Arabern gänzlich zerstört. Von neun Missionaren und Schwestern ist nur einer entkommen. Die Leichen der Ermordeten (zwei Missionare und eine Schwester, alle drei aus Baiern) sind schrecklich verstümmelt. Die befreiten Sklaven und die Missionsdiener wurden weggeschleppt. Die französischen Missionen in Tugu und Bagamoyo sind in der größten Gefahr. Die deutsche Flotte ist nicht im Stande dieselben zu beschützen. Viele Araber aus Muscat und von der Küste haben sich der Bewegung angeschlossen. Der Anstich der Araber aus Kilwa und Lindi gibt dem Auslande neues Leben, denn sie sind reicher und mächtiger als die Dschiri, von dessen Wohlwollen die Sicherheit der Mission in Bagamoyo abhängt. Des Sultans Bruder, Abdul Agiz beabsichtigt von der Insel Pemba Besitz zu ergreifen.

Holland. Ueber das Befinden des Königs der Niederlande meldet ein offizielles Bulletin vom Donnerstag: Der König hat eine weniger ruhige Nacht gehabt; im Uebrigen ist das Befinden unverändert.

Amerika. Newyork, 15. Jan. Admiral Kimberly, Befehlshaber des Geschwaders in der Südsee, erhielt Befehl, mit der Korvette „Trenton“, welche sich gegenwärtig in Panama befindet, nach Samoa zu gehen. Mehrere andere Schiffe werden nach Panama gesendet, da dort Unruhen befürchtet werden.

—s— „Politisches Aunfreiterstück der „Old. Ztg.“

Ein hiesiger Restaurateur hat seinerzeit gezeigt, was er in der höheren Reikunst zu leisten vermag; — die „Old. Ztg.“ sucht sich gleiche Vorbereiter auf geistigem Gebiet in Beurtheilung politischer Ereignisse zu erwerben. Beide sind gleich hervorragend in ihren Leistungen, wengleich uns auch diejenigen der „Old. Ztg.“ noch halzbrechender erscheinen wollen wie die Produktionen des Herrn M. auf ungefalteten Pferden.

Sehen wir uns einmal den Artikel in Nr. 14 der „Oldenburger Zeitung“ an, wo unter „Politische Ueber-sicht“ nach den üblichen Verdächtigungen gegen die freisinnige Presse, wörtlich zu lesen ist:

„Es muß dem gegenüber klar und bestimmt ausgesprochen werden, daß das in Samoa vergossene Blut unserer deutschen Seeleute ganz direkt auf das Haupt der empfindungslosen Volksmänner jener Partei kommt, die 1880 das Scheitern der Samoa-Vorlage bewirkt hat. Damals handelte es sich nur darum, daß das Reich Gewähr für sichere Zinszahlung übernahm; daß die Mittel desselben wirklich in Anspruch genommen werden würden, war unwahrscheinlich. Ohne jene un-selbige Partei wäre Samoa längst deutsch, die Millionen, welche die Unterhaltung zahlreicher Schiffe nur für Samoa gekostet, die kostbaren Menschenleben wären gespart worden! Wen die Schuld an den letzten Vorgängen trifft, ist also klar.“

Welch idiotenhafte Djektivität wird doch den Lesern der „Oldenburger Zeitung“ zugetraut, wenn man glaubt, es denselben weiß machen zu können, daß ein im Jahre 1880 erfolgter Reichstagsbeschuß es verschuldet haben könnte, wenn heute ein Marine-detachment, vielleicht durch Außerachtlassung der nothwendigen Marschsicherung, oder andere in Betracht kommende Umstände überumpelt wird. Oder, daß die Millionen, welche die Unterhaltung der Schiffe für Samoa gekostet haben, hätten gespart werden können, wenn in der Reichstags-session von 1880 den deutschen Steuerzahlern die Zinsgarantie für ein Kapital von 10 Millionen Mark bis zu 4½ Prozent aufgebürdet wäre. Diese Zinsgarante verlangte dergestalt eine deutsche Seehandels-gesellschaft vom Reiche, falls sie die aus der Godefroy'schen Konkursmasse stammenden Plantagen-besitzungen auf Samoa erwerben würde. Also nach Anschauung der „Old. Ztg.“ würde mit Uebernahme der Zinsgarantie auch die Germanisirung der Samoa-inseln von selbst bewirkt sein. Deutsche Interessenten hätten keines Schutzes seitens unserer Marine mehr bedurft. Daß mit Uebernahme der erwähnten Zinsgarantie das Interesse des Reiches direkt engagirt worden wäre und dies aller Voraussicht nach ein viel größeren Aufwand an Schiffen, Beamte und Geld zur Folge gehabt hätte, als jetzt, wo nur mit Privatinteressen zu rechnen ist, daran denkt die weise „Old. Ztg.“ nicht. Man möchte fast der „Old. Ztg.“ den wohlgemeinten Rath ertheilen, doch lieber ihre Wirksamkeit ganz nach Afrika zu verlegen, um dort unsere schwarzen Lands-leuten politisch heranzubilden. Nebenbei könnte sie ja dort Kartoffelplantagen anlegen, und da ihr eine gewisse Eigenschaft nicht abzusprechen ist, so ist anzunehmen, daß sie stets gute Ernten erzielen würde.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 18. Januar.

— Der Ministerialhilfsrevisor Uhlhorn in Oldenburg wurde zum Amtsakttuar bei dem Amte Brake er-

nannt und der Grenzaufseher z. D. Stürzenbach in Oldenburg in den Ruhestand versetzt.

— **Strafkammerurtheil.** 1. Die Dienstmagd Margarethe Janßen aus Grabstede, welche bereits einmal mit Verweis und einmal mit 6 Wochen Gefängniß bestraft ist, obgleich sie erst 17 Jahr alt ist, hat am 3. November v. J. zu Bäter bei Varel, als sie aus dem Hause ihres früheren Dienstherrn ihre Sachen abholte, ein Paar Stiefeletten, welche etwa 6 Mk. werth waren und der Dienstmagd Brau gehörten, mitgenommen. Sie will solches aus Versehen gethan und die Stiefeletten am anderen Morgen zurückgebracht und im Garten beim Hause hingestellt haben und wird die Janßen mit Rücksicht auf ihre Jugend, ihre Vorbestrafungen und den geringen Werth des Gegenstandes in eine Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt. 2. Der Scheeren-schleifer Johann Dencke aus Zintel, Amt Norden, welcher bereits mehrere Male wegen Mißhandlung und Körperverletzung bestraft ist, wurde am 26. April 1888 von dem Gendarm Timmermann zu Jever aufgefordert, seinen Gewerbeschein zu zeigen, und als er sich weigerte, von dem Gendarm festgenommen. Dencke griff darauf denselben an die Kehle und versuchte ihm den Säbel, welchen er ziehen wollte, zu entreißen, wobei der Säbelring und das Leder zerrissen wurde. Dencke war seitdem flüchtig und hat sich am 12. Dezember 1888 freiwillig gestellt. Er wird in eine Gefängnißstrafe von 7 Monaten verurtheilt. 3. Gegen drei Wehrpflichtige, welche angeklagt sind, nach erreichten militärsichtigen Alter das Gebiet des deutschen Reiches verlassen zu haben, um sich dem Dienste im Landheere oder auf der Flotte zu entziehen, werden Jeder in eine Geldstrafe von 1000 Mk. event. drei Monate Gefängniß verurtheilt. 4. Am 4. November 1888 versetzte der Arbeiter Johann Helmi zu Gghorn seiner bei ihm wohnenden Mutter mit einem Haken, welchen er beim Weisenbinden gebrauchte, einen Schlag über die Stirn, wodurch sie eine ziemlich bedeutende Verletzung erhielt. Die Wittve Helmi lag krank im Bette wegen der Schmerzen, die sie sich am Tage vorher durch einen Fall zugezogen hatte, als sie auf der Leiter stehend, Stroh von der Hille nahm, wobei die Leiter ausglitt. Der Angeklagte brachte sich durch Schelten und Schimpfen so in Wuth, daß er sich schließlich zum Schlagen hinreißen ließ und wird er nun für seine Rohheit mit 5 Monat Gefängniß bestraft.

— **Maskenball.** „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ — Das sagt sonst der Klub „Concordia“ und wer wollte da nicht einstimmen. — Aber einmal im Jahr darf der Mensch ohne behördliche Erlaubniß ein Narr sein und dabei Wein, Weib und Tanz noch lieben und nur diese schöne Gelegenheit, die nur alljährlich im Fasching kommt, auszunutzen, hat der Klub „Concordia“ einen seiner bekannnten und amüsanten Maskenbälle und zwar im „grünen Hof“ zu arrangiren be-schlossen. — Wir glauben diese Nachricht bei Zeiten bringen zu müssen um die Betheiligten rechtzeitig zu den entsprechenden Vorbereitungen anzueisern.

Naturwissenschaftlicher Verein. In Beziehung auf eine Angabe in dem Bericht über den am 12. d. M. gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. List in Nr. 15 d. Ztg. bemerken wir auf Wunsch desselben, daß er über die Lichtmengen, welche über die verschiedenen Kerzenmaterialien bei gleichen Gewichtstheilen liefern, folgende Verhältnisse gegeben hat:

Talg	Stearin	Wachs	Wollrat	Paraffin	Ceresin
66	83	87	100	111	127

Wollrat ist hier als 100 angenommen, weil es das Material für die englischen Normalkerzen geliefert hat. Der wahre Werth der Kerzen hängt aber auch von ihrem Preise ab, indem er im umgekehrten Verhältnisse zu diesem steht. So wird z. B. der Werth der Ceresin-kerzen so lange größer als der der Stearinkerzen sein, solange ihr Preis nicht das 130/83 fache, also ungefähr das 1½ fache des Preises der Stearinkerzen übersteigt. Hierbei ist noch keine Rücksicht darauf genommen, wie viel Zeit die Kerzen beim Verbrennen brauchen. Auf der Wiener Weltausstellung war außerdem von J. Otto auch noch die Ausstellung der Ceresin-saurikate von G. Ujhely in Stockerau bei Wien von größtem Interesse.

Berichtigung. In der letzten Nummer hat sich in den „Nachrichten aus der Gemeinde“ ein Druckfehler eingeschlichen, indem das unter den Geborenen aufgeführte Kind Hel. Marie König zugleich unter den „Beerdigten“ mit aufgeführt ist. — Das Mädchen erfreut sich aber, wie uns der Herr-Papa selbst versichert, der besten Gesundheit und nachdem man sagt, daß die vorzeitig Todtgegangenen recht lange leben, hoffen wir, daß sich dieses Sprichwort an der kleinen „Helene“ erst recht bewahrheiten möge.

Westerstede. Die Kälte und der Hunger, das sind zwei böse Verführer. Ist es kalt, so kann man draußen nichts verdienen, kann man draußen nichts verdienen, so muß man hungern, hungern aber will ich nicht, ergo — werden 2 Pfund Butter gestohlen, daß angefahr dürfte die Logik des Spitzbuben gewesen sein, der vor einigen Tagen einem Landmann aus Moorburg das obige Quantum vom Wagen gestohlen hat, als

Der gute Mann sich im Wirthshaus noch einen Steh-
schoppen nahm.

— Dieser Tage wurde nach dem „Ammerl.“ ein
Mann wegen Bagabondage eingeliefert, der einst bessere
Tage gesehen hat, da er noch wohlbestallter Kaufmann
in Oldenburg war, was allerdings nicht lange gedauert
haben soll. Der gute Mann ist fast schon ein Veteran
der Landstriche, denn bereits seit 20 Jahr „tippelt“
er die deutschen Landstraßen ab und hat schon sehr oft
Gelegenheit gehabt, die Gefängniszellen verschiedener
Städte u. s. w. kennen zu lernen.

Dauelsberg. Auf unserer Arbeiter-Colonie
sind im Monat Dezember 11 Colonisten zugegangen,
8 abgegangen und betrug der Bestand am 1. d. Mts.
46 Colonisten, von welchen 9 aus dem Bremen, 12
aus dem Oldenburgischen gebürtig sind; von den 8 ab-
gegangenen Colonisten haben 5 gleich bei ihrem Ab-
gange dauernde Arbeit erhalten; die Verpflegungskosten
haben im Dezembermonat 28,56 Pf., also etwas mehr
als 28 1/2 Pfennig pro Tag und Mann betragen. An
Mitgliederbeiträgen pro 1888 sind bislang eingegan-
gen: aus Stadt Oldenburg 909 Mk. 50 Pf., aus der
Gemeinde Jade 153 Mk., Elsfleth 130 Mk., Delmen-
horst 85 Mk. 50 Pf., Stadt Barel 81 Mk. 60 Pf.,
Stadt Zeven 64 Mk., Blexen 54 Mk. 75 Pf., Landge-
meinde Barel 42 Mk. 37 Pf., Langwarden 42 Mk.,
Abbehausen 43 Mk. 20 Pf., Westerstede 19 Mk., Neuen-
hundert 22 Mk. 50 Pf., Minjen und Wiarden 18
Mk. 50 Pf., Wiefelstede 6 Mk., Rastede 9 Mk., Ovel-
gönne 16 Mk. 50 Pf., Alteneich 14 Mk., Schortens
25 Mk. 50 Pf., Berne 31 Mk., Zolle 21 Mk., Roden-
kirchen 9 Mk. 30 Pf., Cleverns 15 Mk. 50 Pf., Tet-
tens 10 Mk., Zetel 5 Mk., Jatten 4 Mk., Oldendorf
6 Mk., Lohne 5 Mk., Osterburg 4 Mk., Ejenshamm
3 Mk., Friesoythe 1 Mk., Wildeshausen 24 Mk., Au-
gustfehn 13 Mk., Bechta 10 Mk., Cloppenburg 3 Mk.,
Schönmoor 1 Mk., ferner von den Herren Baronen
von Erlanger, wie in den Vorjahren, 30 Mk., im Gan-
zen 1958 Mk. 72 Pf.; allen gütigen Gebern der herz-
lichste Dank!

Delmenhorst. Durch schnelle und beherzte Entschlossenheit
wurde gestern zwei Menschen das Leben geret-
tet. Als der Morgens um 7 1/2 Uhr von Bremen
kommende Zug auf dem hiesigen Bahnhof einfuhr, eilte
eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm in großer
Eile aus dem Wartesaal, um vor dem einfahrenden
Zuge vorüber zu dem auf dem zweiten Geleise haltenden
Zuge zu gelangen. Gerade als sie sich auf dem Geleise
des einfahrenden Zuges befand, brach sie vor Aufregung
und Angst wenige Schritte vor diesem zusammen. Herr
Bahnhofsverwalter Samelin, welcher sich glücklicher Weise
in nächster Nähe der Frau befand, sprang, die Gefahr
nicht achtend, sofort in's Geleise, riß die Frau im Sprunge
von den Schienen, schob das ihr entfallene Kind mit dem
Fuß zur Seite und kamen so alle drei nur mit genauer
Noth aus dem Bereich der vorüberfahrenden Maschine.

Barel. Die Berechtigung der hiesigen Landwirth-
schaftsschule zur Ausstellung von Zeugnissen für den
Einjährig-Freiwilligen-Dienst ist seitens der Regierung
bis zum 1. April 1892 verlängert worden.

Apn. Beim Apener Standesamt passirte im vor-
jahre der gewiß seltene Fall, daß zwei Brüder in einem
Zeitraum von ca. 8 Tagen je die Geburt von Zwillingen
anmelden, und zwar der erstere zwei Knaben, der
letztere zwei Mädchen.

Damme. 11. Januar. Der Roggen, welcher im
vergangenen Herbst anfänglich nur einen schwachen
Stand zeigte, hat zum Schlusse des Herbstes und An-
fange des Winters sich günstiger entwickelt und ist bei
entsprechender Frühjahrswitterung Hoffnung vorhanden,
daß der Strohsertrag bedeutend ergiebiger sein wird, als
im Vorjahre.

In **Warketh** soll im Laufe dieses Jahres von
der Kaiserlichen Post eine Telegraphenanstalt errichtet
werden.

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Burhave. Am Sonnabend, den 19 Januar, in
Ruhwarden. 1. Erntebericht. 2. Wie ist der Kartof-
felsertrag in hiesiger Gegend zu heben. 3. Neuwahl des
Vorstandes. 4. Verschiedene Mittheilungen des Central-
Vorstandes. 5. Bericht über die Central-Ausschuß-
Sitzung.

Hude. Am 20. d. M., Nachm. 3 Uhr, bei
Gastwirth Bragge in Hude, Tagesordnung: 1. Vor-
trag des Herrn Oberförsters Bunnies über die Benut-
zung der einheimischen Holzarten. 2. Antrag der Abth.
Rastede betr. Hagelversicherung. 3. Antrag des Amtes
Brake betr. Stierföhrung. 4. Anschaffung von Zucht-
ebnern.

Wildeshausen-Dötlingen. Sonntag, den
20. Januar 1889, Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Rasche
in Wildeshausen. 1. Rechnungsablage und Neuwahl
des Vorstandes. 2. Vortrag des D.-R.-A. von Heim-
burg über das Grundbuch. 3. Bericht über die Ver-
handlungen des Central-Ausschusses. 4. Vorschlag des
Amtes Brake, betr. Bedingungen bei Prämierung der
Stiere. 5. Anschaffung von Garten- u. Sämereien.
Hatten-Dötlingen Sonntag, den 20. Jan.,

Nachmittags 4 Uhr, in Kösel's Gasthause zu Hatten.
1. Landwirthschaftliche Fragen und Antworten. 2.
Bericht über die am 15. und 16. d. M. stattgefundene
Central-Ausschuß-Sitzung. 3. Bericht des Amtes Brake,
Bedingungen bei Prämierung der Stiere betr. 4. Wahl
des Vorstandes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6.
Freie Besprechungen.

Marktbericht

vom 16. Januar 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 05	Kartoffeln, 25 Liter	1 30
do. (Markt) "	1 10	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 10
Rindfleisch "	— 50	Stechrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch "	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch "	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 15
Kalbsteisch "	— 30	Schalotten, per Liter	— 25
Klomen "	— 60	Kohl, weißer, a stopf.	— 10
Schinken, ger.	— 75	do rother, "	— 25
do. frisch "	— 50	Blumentohl, "	— 50
Speck, frisch "	— 50	Spitzkohl, "	— —
do. geräuchert "	— 65	Salat, 3 Köpfe	— —
Mettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren Liter	— —
do. frisch "	— 60	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Eier, das Dutzend	— 70	Cedbeeren, 1/2 kg.	— —
Hühner, a Stück	1 —	Viefbeeren, Liter	— —
Feldhühner, per Stück	— —	Sparagel, 1/2 kg	— —
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 Liter	— —
do. wilde "	1 —	Eisig-Gurken, 100 St.	— —
Krametsvögel	— —	Zoll, 20 Hl.	— —
Gaen, per Stück	3 50	Fertel, 6 Wochen alt	— 10

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 18. Januar 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,40	108,95
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols	103,—	—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe	102,75	103,75
(kündbar)		
4 pCt. Oldenburger Kreis-Anleihe	101,30	101,85
3 1/2 pCt. Landwirthschaftliche Central-Pfandbriefe	137,10	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	103,—	104,—
4 pCt. Gutin-Lübder-Priorit.-Obligationen	102,60	103,15
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Hamburg. Staats-Anleihe von 1887	101,60	102,15
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	—	91,75
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	108,10	108,65
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	103,80	104,35
3 1/2 pCt. do. do.	96,15	96,70
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fro	96,25	96,95
und darüber)	95,70	96,25
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000,	59,70	60,25
1000 und 500 fro)		
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	100,—	100,55
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant.	96,10	96,65
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	102,20	102,75
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	102,95	103,50
4 pCt. Bissaboner Stadt-Anleihe	101,95	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov.	97,85	98,60
Hypothekendarb.	100,—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-	99,50	—
Actien-Bank	103,50	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.-u.	—	—
Wechselbank	—	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothet.-	—	—
Bank	—	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	—	—
5 pCt. Bidefelder Prioritäten	—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rück-	—	—
zahlbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v.	—	—
31. December 1888.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn]	—	—
(4 pCt. Zins vom 1. Juli 1888.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien	—	—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	110,—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	168,30	169,10
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	20,34	20,44
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	4,15	4,20
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	16,80	—
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—

Anzeigen.

Gewerk-Berein.

Versammlung der Maschinenbau- u. Metall-
arbeiter am Sonntag, d. 20. d. M., Nachm.
4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann, „Neue Börse“ am
Markt. Tagesordnung: Jahresbericht. Verschiedenes.
Der Ausschuß.

Osternburg. Sonntag, den 20. Januar:

Große Tanzparthie,

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet:
S. Käse.

Trauerkränze werden schön u. billig an-
gefertigt. Proben liegen zur
Ansicht.

G. Ficken,
Kriegerstr. Nr. 3.

Immobil-Verkauf.

Im Auftrage des Hofkutschers Friedrich
Gerh. Mahler habe ich dessen zu Eversten,
in der Nähe des Holzes belegener Besitzung,
bestehend aus einem neuen, massiven, zu vier
Wohnungen eingerichteten Hause nebst Stall und
ca. 2 Sch. C. großem Garten mit Antritt zum
1 Mai resp. 1. November d. J. preiswerth zu
verkaufen.

Die Gebäude sind im besten baulichen
Zustande und kann die Besitzung in jeder
Beziehung zum Ankauf empfohlen werden,
wobei ich bemerke, daß ein großer Theil des
Kaufpreises im Immobil stehen bleiben kann.

Kaufliebhaber wollen sich bis zum 1. Feb-
ruar d. J. wenden an

H. Hasselhorst, Rechnungsführ.,
kl. Kirchenstr. Nr. 9.

Zu verkaufen einen **Ziegenbock**
Norderstraße 6.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 20. Januar:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 20. Januar:

Großes Streichconcert

ausgeführt von der Infanterie-Kapelle, unter persönlicher
Leitung des R. Musikdir. Herrn Hüttner.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.

Nachdem:

GROSSER BALL.

Von 6 Uhr an Eintritt frei.

Ausschank von Frankenbräu und hiesigem
Bier.

Louis Nolte.

Oldenburger Hof.

Nellenstraße 23.

Sonntag, den 20. Januar:

Großer Ball,

wozu höflichst einladet S. B. Gurrichs.
NB. Abendplatte reichhaltig.

Neue Welt.

Sonntag, den 20. Januar:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein J. Schepker.

Tabkenburg.

Eversten. Sonntag, den 20. Januar:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

Zum weissen Lamm.

Eversten. Sonntag, den 20. Januar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

Nadorst.

Sonntag, den 20. Januar:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Wetjen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, 20. Januar.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
- Abendkirche (5 Uhr): Pastor Ramsauer.

Club Concordia.

Am Freitag, den 22. Februar d. J.

Grosse Maskerade

in dem zum ersten Male feenhaft mit elektrischen Lichte beleuchteten Saale des „Grünen Hofes“.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Eintrittskarte 1 M. 25 Pf.

Der Vorstand.

Bedeutend unter Preis:

Eine Parthie Glacé-Handschuhe,

guter, fehlerfreier Qualität, Preis 1.40 und 1.75 Mf.

Eine Parthie Corsets,

gut sitzend, von 75 Pfg. bis 3.50 Mf.

G. Horn.

Dauwes Restauration,

Poststraße 5.

Jeden Tag frischer Anstich von hochfeinem

Bockbier

aus der bayerischen Bierbrauerei Westgast bei Norden von H. & J. ten Doornkaat-Koolmann.

Empfehle Doornkaats hochfeines Bockbier in Fässern und Flaschen.

D. J. Dauwes, Poststraße.

Club Concordia.

Freitag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr.

General-Versammlung.

Zweck: Neuwahl des Vorstandes. Verschiedenes. Die Direction.

Bürgerfelder Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 20. d. M.

Außerordentl. Versammlung

im Vereins-Lokal. Anfang 5 Uhr. Zweck: Zusatz zu dem Statuten und Sonstiges. Der Vorstand.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

Pfd. 1 M. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.

J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

General-Versammlung

der Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Holzdrechsler und Holzbildhauer. (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 6.)

Am Sonnabend, den 19. Januar 1889, Abends 8 1/2 Uhr bei Gastwirth Börner.

Tagesordnung: Rechnungsablage u. Vorstandswahl. Der Vorstand.

Der diesjährige

Brauer- u. Böttcher-Ball

findet am Freitag, d. 25. d. M. im „Hotel zum Lindenhof“ statt. Freunde und Gönner sind willkommen. Anfang 7 1/2 Uhr. Das Komitee.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkarten!

Alex Gerloff,

Stausstrasse 7. Photogr. Atelier. Stausstrasse 7. 5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren. Hugo Reiter, Gaststr. 22.

Steinohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Loose erster Klasse Braunschweiger Lotterie,

Ziehung am 17. u. 18. Januar 1889,

Hauptgewinn 30 000 Mf.,

gebe zu folgenden Preisen ab:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Mf. 16.80.	Mf. 8.40.	Mf. 4.20.	Mf. 2.10.

Desgl. halte stets

Loose Hamburger Lotterie

auf Lager und gebe dieselben zu Planpreisen ab.

Oldenburg.

B. Kreye,

Kriegerstr. Nr. 13.

Empfehle alle Sorten

Schuhwaaren,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis.

G. Zechmeyer, Nürnberg.

Alleiniger Verkauf S. Esslandt's Patentstiefe

Sicherer Schutz gegen kalte und schlechte Füße.

J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10.

Lungenschwindsucht

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium. Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstraße 2, part.

Oeffentlicher Verkauf.

Osternburg. Am

Montag, den 21. d. Mts.

Nachmittags 1 1/2 Uhr anfangend,

soll der Nachlass des weil. Lehrers a. D. Peterßen Kirchhofstraße daselbst, als:

1 Bett, 1 Bettstelle, 1 Kommode, 1 Rohrstuhl, mehrere Tische, Rouleaux Gardinen, 1 Spiegel, versch. Schildereien, 1 Feuerheerde, 1 Korbstuhl, 6 gute Rohrstühle, 1 Glode, 1 Waschtisch, mehrere Töpfe, Blumen, 1 Klappstuhl, 1 Küchenschrank, Wasserfessel, 1 Torfkasten, 1 Küchenschrank, Porzellan- und Steinsachen, 1 Handkorb, 1 Kaffeemühle, 1 Feuerzange, do. Schuppe, 1 Plattmaschine, 1 Spucknapf, 1 Messer, 1 Zenglein, 1 Vogelbauer, 1 Beil, 1 Waschtrog, 1 Bohrenschneidmaschine, leere Kisten, 1 Wasserkelle, 1 Torfkorb, 1 Kaffeefocher, 1/2 Dgd. Messer und Gabel, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Joh. Claussen, Rechnungsflr., Kl. Kirchenstraße Nr. 7.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottenfen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., reine Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 17 Mf., zweischläfzig 14 Mf.

Etzhorn.

Sonntag, den 20. Januar

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

H. Hanken.

Osternburg.

Schützenhof zur Wunderburg.

Sonntag, den 20. Januar:

BALL,

wozu freundl. einladet

Diekmann.

Tivoli

Ersten. Sonntag, den 20. Januar:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

Zoologischer Garten.

Ersten. Sonntag, den 20. Januar:

grosser Ball,

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet

Fr. Schmidt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. Januar, 60. Vorstellung im Abonnement: „Prinzessin Goldhaar“, Zauber-mächen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern u. 1 Vorspiel von Ludwig Raupp, Musik von G. v. Rößler. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Der märkische Parteitag der deutschfreisinnigen Partei.

Der Parteitag, welcher Sonntag im Centralhotel in Berlin stattfand, nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Dr. Hermes eröffnete die im Wintergarten abgehaltene, den weiten Raum desselben füllende Versammlung mit begrüßenden Worten um 11 Uhr vormittags. Stadtrath Wöllmer-Charlottenburg wurde mit dem Vorsitz betraut und berief die anwesenden Führer und jetzigen Abgeordneten, sowie eine Anzahl Delegirter aus den einzelnen Wahlkreisen in das Bureau.

Es waren erschienen Parteigenossen aus Stendal, Nizdorf, Königs-Wusterhausen, Friedrichsfelde, Belten, Steglitz, Pargen bei Genthin, Charlottenburg, Brandenburg a. S., Schöneberg, Liepe a. D., Barnewitz bei Buschow, Treuenbriegen, Friedrichshagen; Köpenick, Spandau, Neuruppin, Klöge, Erkner, Lichtersfelde, Spremberg, Nimmelsburg, Fürstenwalde, Bernau, Schulzenhöhe bei Müdersdorf, Eichenbarleben bei Magdeburg, Rüstzin, Löwenberg i. M., Eberswalde, Mariendorf, Reglin, Haage bei Frießack, Dahme, Gardelegen, Sudenburg bei Magdeburg, Mieste, Tangermünde, Rathenow, Wriezen, Niederichonweide, Tempelhof Potsdam, Peiß, Wittstock, Genthin, Alt-Glienick, Steinde, Magdeburg, Burg bei Magdeburg, Erkner, Zehlendorf, Woltersdorf, Dranienburg, Schönebeck a. S., Lützenberg, Perleberg, Prenzlau, Cremen, Biesdorf, Luckenwalde.

Abg. Eugen Richter nahm dann das Wort, indem er in längerem Vortrag die politische Situation kennzeichnete. Die letzten brandenburgischen Parteitage der Fortschrittspartei haben 1877 und 1882 stattgefunden. Die freisinnige Partei ist durch den Ausfall der Landtagswahlen keineswegs entmuthigt. Die Heftigkeit der gegnerischen Angriffe bekunde die Bedeutung, welche der Partei jetzt wie früher überall beigelegt wird. Sie appellirt von den Landtagswahlen an das Reichswahlrecht. Redner schildert die besonderen Kunststücke bei der letzten Reichstagswahl zur Verwirrung der Wähler. Aber auch jenes Anglistphilisterium, welches damals den Ausschlag gegeben, habe inzwischen Gelegenheit gehabt, vieles zu lernen. Redner erörterte alsdann eingehend die Thaten des neuen Reichstages, die Verlängerung der Wahlperiode, die hohe Belastung der Steuerzahler durch die neue Branntweinsteuer, die Verschärfung der Kornzölle, welche gerade nach der gegenwärtig ungünstigen Ernte besonders nachtheilig zum Ausdruck komme. Das sei das sog. „praktische Christenthum“ in der Gesetzgebung. Redner skizzirt die Mängel des Altersversorgungsgesetzes. Eine Altersversorgung auf Grund des Quittungsbuches bedeute ein Einsengerecht für den Verzicht auf das Erstgeburtsrecht. Redner schildert die ungerechten Bestimmungen für große Arbeiterklassen, für die weibliche Arbeiterklasse, die Gesellen und Handlungsgehilfen und skizzirt den bureaukratischen Apparat zur Durchführung des Gesetzes. Die freisinnige Partei behalte sich ihre endgültige Entscheidung bis nach Feststellung des Entwurfs im Einzelnen vor, aber die Frage dränge sich immer mehr auf, ob nicht durch Organisation auf dem Boden von Genossenschaften und Gewerkschaften bei Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse der Arbeiter Besseres und Sichereres erreicht werde als durch zwangsweise generelle Schablonen der Reichsversicherung. Die Unzulänglichkeit der rege gemachten Erwartungen werde überall Unzufriedenheit hervorbringen.

Leider werde die Aufmerksamkeit des Reichstags gerade gegenwärtig von den Fragen der Altersversorgung abgelenkt durch kolonialpolitische Bilder. Redner knüpft an die Verschiffung der Kanonen der Feldartillerie nach Sansibar an als ein Merkzeichen für die Art, wie man nunmehr „Christenthum und Gerechtigkeit“ glaube in Afrika einführen zu können. Unter lebhaftem Beifall schildert Redner, wie die Gesetzgebung in Preußen die nächsten kommunalen Aufgaben der Vororte Berlins vernachlässigt habe, während man jetzt seine Thätigkeit der Kultivirung von Afrika glauben zuwenden zu können. Die französischen Milliarden sind aufgezehrt. Zehn Millionen sind verausgabt seit 1872 für Heer und Marine, die indirekten Reichssteuern seit 1878 mehr als verdoppelt. Dazu hat man 1200 Millionen Schulden gemacht. Und unter solchen Finanzverhältnissen glaubt man noch den Kreis der Aufgaben des Reiches auf die Kultivirung anderer Welttheile ausdehnen zu können. Redner schildert die Vertrauenslosigkeit der National-liberalen, welche vor der politischen Bedeutung der Ordensverleihung an Herrn von Puttkamer gewaltig die Augen verschließen. Unter den Vorkommnissen seit Neujahr hebt Abg. Richter den Gesslenprozess hervor, der wie das Hornberger Schießen ausgegangen sei und in seinem Ausgange eine schwere politische Niederlage des Kanzlers bedeute. Das Andenken des Kaisers Friedrich habe durch die gegen die Veröffentlichung des Tage-

buches unternommenen Schritte nicht gelitten. Im Gegentheil ist das Volk seit dem Herbst womöglich noch tiefer von dem Bewußtsein durchdrungen worden, was es an jenem Fürsten verloren hat. (Lebhafter anhaltender Beifall!) Das Andenken Kaiser Friedrichs wollen wir ehren, indem wir uns bemühen, für den freisinnigen Ausbau des konstitutionellen Deutschlands weiter fortzuarbeiten. Redner wünscht in der gegenwärtigen Situation jedem Abgeordneten den doppelten Grad von Schärfe, wenn es sein muß, von Rücksichtslosigkeit im Kampfe. Die Kraft der parlamentarischen Partei werde bedingt durch den festen Zusammenhang mit den Wählerkreisen. Redner erwähnt die Wahlbewegung in Breslau, und wünscht, daß man auch außerhalb Berlins überall in der Provinz Brandenburg in allen Wahlkreisen bei der nächsten Wahl den Kampf voll und ganz aufnehme. Seien doch 1887 dort 97 000 freisinnige Stimmen abgegeben, während nur Westhavelland eine freisinnige Vertretung im Reichstage besitze. Möge der Parteitag, wie er geplant, die Eintracht fördern, zur Thätigkeit anfeuern, der Partei eine weitere Verstärkung zuführen im Dienst der Volk und des Vaterlandes. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach einer Pause beantragte Rechtsanwalt Seeler-Dranienburg die nachstehende Resolution anzunehmen: „Der märkische Parteitag der freisinnigen Partei richtet angesichts der politischen Lage an die Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen die Aufforderung, überall die Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen einzuleiten, für alle Wahlkreise ohne Unterschied die Aufstellung freisinniger Kandidaten vorzubereiten, über die Person derselben baldmöglichst eine Verständigung herbeizuführen, die Wahlorganisation zu vervollständigen, freisinnige Vereine dort, wo sie noch nicht bestehen, alsbald zu begründen; auch auf die Sammlung ausreichender Geldmittel für eine energische Wahlagitacion Bedacht zu nehmen.“

Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

„Also ist sie doch ihrem Kopfe gefolgt! Ich suchte es ihr auszureden. — Sie machen's wie die Kinder, hab' ich ihr gesagt, die, um vor den Eltern eine Räscherei zu verheimlichen, das Haus über'm Kopfe ihnen anzünden. Also doch! Um — das muß geschehen sein, während ich die drei Tage auswärts war. Ich sagte ihr: Kind, wozu denn? Sie reisen durch Ihre Abreise den Leuten doch nur die bösen Mäuler an. Wer kann Ihnen denn etwas thun, wenn Sie sich einschließen? Aber wenn ich ausgehe? war ihre Einwendung. Allerdings, da kann Sie Niemand vor Ansehung schützen.“

„Wovon sprechen Sie denn, Frau Hillmann? Diese Andeutungen — Sollte? O mein Gott!“

„Sie selbst sind Schuld daran. Warum haben Sie sich so 'nen Kerl in das Haus gewöhnt. Junge Leute wie Sie, brauchen keine Hausfreunde, die müssen sich selbst genug sein. Wie ich den Patron das erste Mal gesehen hatte, da wußte ich, was mit dem los war — daß der Einem beim Kirchengessen die Steine in's Gesicht wirft.“

„Wovon sprechen Sie denn? Doch nicht etwa —“

„Von dem Musje Mendike. Lassen Sie sich's von Ihrer Frau nur erzählen. Da haben Sie was Schönes gemacht!“

Zwei Stunden darauf reiste Triesberg nach Breslau ab.

Am zweitnächsten Tage kehrte das Ehepaar Triesberg von der schlesischen Hauptstadt nach Berlin zurück. In Hedwig's Aussehen und Gebahren war nichts mehr von der tiefen Nüchternheit über die Ankunft ihres Gatten zu verspüren, nichts mehr von der sittlichen Empörung, mit der sie ihm das Aufkommen Mendike's geschildert, von der inneren Zerknirschung, mit welcher sie ihrem Manne die Verheimlichung seines Namens und früheren Verhältnisses gestanden hatte. Sie war froh und ruhig wie ein Weichling, das sein Gewissen entlastet und seine Absolution erhalten hat. Nun war Alles zwischen den Beiden ausgeglichen, nicht ein zürnendes Wort hatte ihr Albert gesagt, und aus seinen Augen strahlte nur um so tiefere Liebe. Auf ihre Frage, was nun werden würde, und die Bemerkung, daß sie nicht ohne Wangen nach Berlin zurückginge, hatte er geantwortet:

„Habe keine Bange, mein Kind. Ich, Dein Mann, werde Dich zu schützen wissen.“

Es giebt Menschen, die als Reisende auf die Welt kommen. Zu denen gehörte Hedwig. Ihren lebhaften Geist beschäftigte Alles, die Menschen, die Gegenden, sie grüßte die Bahnwärter, sie zählte die Telegraphenstangen. An der einen Station gab es Apfelsinen, an der an-

deren Apfelsinen, an der dritten Salzbrezeln, an der vierten mußte der Durst gelöscht werden, den der Genuß derselben verursacht hatte. Triesberg mußte seine Börse immer offen halten. Wenn Hedwig auch Mendike gegenüber den richtigen Ausweg für den Augenblick genommen hatte, so schien doch der Vorfall selbst für sie ohne jeden nachhaltigen Eindruck geblieben zu sein. Im Gegentheil, angenehmer hätte das Einerlei ihres Lebens nicht unterbrochen werden können als durch die Reise. Triesberg brachte sein Eva'schen von Breslau ebenso zurück, wie dasselbe hingefahren war.

Eine eigenthümliche Bekanntschaft hatten Beide auf diesem Wege gemacht.

In eine Ecke des Coupe's gedrückt, saß ein älterer Mann; derselbe war in einen alten grauen Mantel eingehüllt, dessen Pelztragen aufgeschlagen war, so daß dieser vom Halse aus das halbe Gesicht bedeckte, während die Hälfte desselben von oben herab durch eine braune Pelzmütze bedeckt war. Von dem ganzen Mann sah man nur die dunkel blühenden Augen. Bald starrten dieselben ausdrucksvoll vor sich hin, bald strahlten sie ein unheimliches Feuer aus, von dem sich Hedwig so bekommen fühlte, daß sie zu Triesberg sagte:

„Komm, Albert, rücken wir von dem fort. Er sieht aus, als wenn er nach Berlin ginge und einen Mord verüben wolle.“

Ab und zu machte der Fremde unruhige Bewegungen, schob die Mütze noch tiefer in's Gesicht, und zwischen den zusammengepreßten Lippen war ganz deutlich das Wort „Hallunke“ zu vernehmen, ein Ausdruck, dessen Deutung jede Dunkelheit des Begriffes ausschließt. Sein Gebahren war das eines Menschen, der im Wachen träumt. Im Anfange schien er sich um seine Mitreisenden nicht zu bekümmern, dann richtete er ab und zu einen prüfenden, fast höhnischen Blick auf Hedwig und ihren Gatten und hüllte sich wieder in sein apathisches Schweigen. Das ging so bis vor Sagan. Hier trat er plötzlich aus seiner Zurückhaltung heraus und richtete an die Beiden die folgende Frage, aber mit einem so barschen, fast schneidenden Tone, daß Hedwig sich angstvoll an ihren Mann anschniegte:

„Sie fahren wohl auch nach dem —?“ er unterdrückte eine nähere, vielleicht nicht schmeichelhafte Bezeichnung — „ich meine nach Berlin.“

„Ja, wir wohnen dort,“ sagte Triesberg.

Dann eine Pause von etwa einer halben Stunde.

„Kann man dort überhaupt auf der Straße gehen, ohne daß man Gaunern und Mördern in die Hände fällt?“

„Berlin ist nicht besser und nicht schlimmer, als alle großen Städte Europa's. Die massenhafte Anhäufung von Menschen, die Leidenschaften, die Verkettung an tausend Interessen, die erschwerten Lebensbedingungen bringen nothwendig Ausschreitungen der menschlichen Natur mit sich. Im Gegentheil, die Nachtseite des Berliner Lebens weist dabei noch weit günstigere Verhältnisse auf, als dies in anderen Weltstädten der Fall ist, deren Bevölkerung nicht die zur Vermeidung des Verbrechens wünschenswerthen Eigenschaften besitzt. In dieser Beziehung kommt Berlin die nationale Standeseigenthümlichkeit zu Gute; die verstandesmäßige Nüchternheit des Märkers, sein scharfer Verstand, der sich in Konsequenzen hinein denkt, und die auch nicht zu vergessende Zucht, die denn doch in unserem ganzen Volke liegt.“

„Ich sage Ihnen aber, daß in dem Satansneste Berlin Hallunken herumlaufen, die nicht einmal werth und, daß der Schinder sie auch nur mit der Spitze seiner Zange anfacht.“

„Sie müssen speziell sehr schlimme Erfahrungen gemacht haben, mein Herr. Das ist etwas Anderes, und beklage ich Sie aufrichtig.“

Ein geradezu wilder Laut entfuhr dem Fremden; dann trat wieder Stille ein. Seine Augen gewannen plötzlich den Ausdruck, als wollte ihnen ein voller Strom von Thränen entfließen. Auf einer der Stationen, wo ein längerer Aufenthalt stattfand, stieg der Compénachbar aus, und wie er sich aus seiner dichten Hülle löschte, war der Amtsrath Schwedler zu erkennen. Im weiteren Verlaufe der Reise wurde der Verkehr zwischen ihm und den beiden jungen Leuten so zu sagen flüssiger. — Die Herbstzeit des Amtsraths verlor sich, die beiden Gatten schienen ihm volles Vertrauen eingesflößt zu haben. Er fragte nach einem Hotel, das für seine bescheidenen Verhältnisse passend wäre, er sei seit einigen vierzig Jahren nicht mehr in der Hauptstadt der Monarchie gewesen, das letzte Mal bei der Huldigung Friedrich Wilhelm IV.

„Es ist allerdings schon lange her und keine zehn Pferde würden mich nach dem berühmten Hezentanzplatz gebracht haben, wenn nicht“ — er brach ab, aber die Beiden sahen, wie sich sein Gesicht krampfhaft zusammenzog; dabei machte er mit der geballten Faust eine hef-

tige Bewegung, als wollte er Jemand mit voller Wucht zu Boden schlagen. Das Wort „Hallunke“ wurde immer wieder vernehmbar. Weiter erfuhren Triesberg auch, daß er einen alten Freund in einer der Berliner Richterstellen, einen Gerichtsrath habe, den müsse er aufsuchen, um sich in einer Rechtsangelegenheit Rath zu erholen. „Kennen Sie einen gewissen Herrn Steidner in Berlin?“ Triesberg verneinte es. Schwedler machte eine Miene, als wollte er sagen: „Ich kann es mir ja wohl denken, ich habe mir keine andere Antwort erwartet.“ „Er solle eine Wohnung in der — der Hohenzollernstraße haben“, sagte er. „Daß es natürlich eine elende Lüge war, davon sollte mich dieser Brief überzeugen.“ Er zog einen Brief heraus, derselbe war unter der Adresse des genannten Namens mit vielen Poststempeln versehen, auf der Rückseite war zu lesen: Adresse in der angegebenen Wohnung, überhaupt in Berlin nicht aufzufinden. „Aber ich werde ihn dennoch finden.“

Als der Zug auf dem Niederschlesisch-märkischen Bahnhof angekommen war, und das Ehepaar sich dem Reisegefährten empfahl, nannte ihm Triesberg seine Wohnung mit dem Bedenken, wie sehr es ihnen angenehm wäre, wenn sie ihm in Berlin in irgend einer Weise dienen und ihm ihre Stadt von einer bessern Seite zeigen könnte, als seine Voreingenommenheit gegen die Hauptstadt des Reiches dies zugelassen hätte. Auch Schwedler nannte seinen Namen und fügte hinzu: „Sie haben die Bekanntschaft eines alten und recht unglücklichen Mannes gemacht!“ Hier hatten drei Menschen in dem Raume eines Coupe's zusammengesessen, mit den engsten Beziehungen zu einem Vierten, an dem sie mit jedem Worte, jeder Silbe anstießen, der geistig zwischen ihnen saß und den seine Tarnkappe doch vor Entdeckung schützte. Am nächsten Morgen zeigte Triesberg seiner Frau einen Brief mit der Adresse an Mendike. „Auf den hin wird er wohl nicht mehr wagen, einen Schritt über unsere Schwelle zu setzen, Dir überhaupt je wieder zu nahe zu treten. Wenn ihm aber dennoch die Lust dazu wieder anwandeln sollte, hier habe ich es ihm Schwarz auf Weiß geschworen, daß ich ihn öffentlich an jedem Orte, an der Börse, wo ich ihn begegne, bloßstellen würde. Glaube mir Hedwig, solche Patrone, wie er, sind feig. Er wird Dich nicht wieder belästigen. Der Erfolg gab ihm Recht. Mendike war für das Ehepaar von der Bildfläche verschwunden. Dafür aber befreundete sich ein Anderer immer mehr mit ihnen, ihre Reisebekanntschaft, der Amtsrath Schwedler. Er hatte ihnen seinen Besuch gemacht, er war wirklich gekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Prinz Franz Josef von Battenberg, der jüngere Bruder des ehemaligen Bulgarenfürsten, welcher gegenwärtig in Leipzig studirt, beabsichtigt im Laufe dieses Jahres die Doktorwürde der philosophischen Fakultät zu erwerben. Vermuthlich wird sich der Prinz später der diplomatischen Laufbahn widmen.

Eine neue Nordpolexpedition wird der „Nature“ zufolge in Norwegen für das Jahr 1890 geplant. Die Führung soll Dr. Nansen angeboten werden. Die Norweger meinen, kein Land könnte solche abgehärtete, für arktische Fahrten verwendbare Leute liefern, als das ihrige. Ein mehrjähriger Aufenthalt in den Polarregionen würde ihnen wenig anhaben. Es soll der Versuch gemacht werden, über Franz Joseph's Land den Nordpol zu erreichen. Diese Route wird von den größten Autoritäten angerathen.

Ein seltener Vorfall ereignete sich am Sonnabend Abend in Spandau. Bei der Ankunft eines Zuges der Hamburger Bahn wurden die Pferde einer Droschke scheu und liefen in rasender Carriere die Klosterstraße entlang. Schließlich kamen sie zu Falle, ein Pferd riß sich los und lief eine ganze Weile neben dem Zuge her, bis es in die Havel stürzte. Dreiviertel Stunden lang suchte das Pferd, im Wasser schwimmend, das jenseitige Ufer zu erreichen, schließlich wurde es mit Hilfe von Schiffen glücklich gelandet und seinem Besitzer wieder zugeführt. Das eiskalte Bad scheint dem Thiere keinen Schaden zugefügt zu haben. — Auf der Unterhavel ist jetzt von Nischelsdorfer Gemeinde bis Potsdam die schönste Eisbahn, welche von Schlittschuhläufern stark besucht wird.

Auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn ist das Wort Perron überall überrannt und dafür zu lesen: „Bahnsteig“, „rechter und linker Bahnsteig.“ Ferner wird es nächstens keine „combinirten Rundreisebillete“ mehr geben, sondern nur „zusammengestellte Rundreisebeste“, keine „Coupons“ mehr, sondern „Fahrtscheine“, keine „Billet- und Gepäck Expedition“, sondern „Fahrkarten-Ausgabe“ und „Gepäck-Abfertigung“. So wächst man in Berlin immer mehr ins Deutsche hinein und Maybach's Eiferjucht auf Stephan ist sehr glücklich.

Auf schreckliche Weise kam der „Walzer“ Thadäus Romander aus Laband bei Gleiwitz in Preussisch-Schlesien in der „Germinenhütte“ ums Leben. Ein glühender Eisendraht wickelte sich denselben um Hals und Kopf, drückte ihn an den Ständer, an welchem Romander gearbeitet hatte, fest, und schnitt ihm buchstäblich den Kopf vom Rumpfe.

— Vesuv. Aus Neapel, 8. d. M., wird über den jüngsten Ausbruch des Vesuv geschrieben: Seit einigen Tagen wirft der Vesuv größere Massen von Steinen aus, welche sich bereits zu einem Kege von 160 Fuß Höhe um den Auswurfkrater gesammelt haben. Nach einer merklichen Erdschütterung spaltete sich gestern die Südseite des Auswurfkraters, aus welchem zwei Lavaströme flossen, von denen der eine sehr bald die Basis des Vesuvkegels erreichte, der andere aber nach einem Laufe von 250 Fuß erstarre.

— Sanfibar. Die katholische Missionsstation bei Puba ist am 13. d. M. von Rebellen überfallen, wobei 2 Brüder und 1 Schwester ermordet, 3 Brüder und 1 Schwester gefangen wurden. Einem Bruder gelang es, sich durch die Flucht zu retten.

— Stuttgart, 14. Janr. Ein Monstreprozeß, in welchen nicht weniger als 50 Frauen und Mädchen verwickelt sind, wird in nächster Zeit hier zur Verhandlung kommen. Die Klage stützt sich auf §§ 218 und 219 des Str.-G.-B. Ein Arzt, zwei Hebammen und über ein Duzend der Angeklagten befinden sich gegenwärtig in Untersuchungshaft.

— „Jaß der Ausschläger“ soll nach der Mittheilung des „Petit Journal“ in Tunis neben anderen Verbrechern dingfest gemacht worden sein. Selbstverständlich die Nachricht des Pariser Blattes mit Reserve gegeben werden.

— Eine rechtsanwaltliche Bitte. Durch langwierige Konsultationen mit ihren Mandanten erwachsen den Rechtsanwälten oft in den unbedeutendsten Prozeßsachen die bedeutendsten Zeitverluste. Um sich davor zu schützen, hat ein Berliner vielbeschäftigter Rechtsanwalt nach der „Volksztg.“ in seinem Wartezimmer an der Wand eine große Tafel anbringen lassen, welche in 1/32ölligen Buchstaben folgende Inschrift trägt:

„Sag, was Du willst, kurz und bestimmt,
Laß' alles unnütze Quäl'n:
Wer nutzlos unsre Zeit uns nimmt,
Bestiehlt uns, und — Du sollst nicht fehlen.“
§ 242 Strafgesetzbuch.

— Aus Schlesien, 13. Jan. Einem brutalen Ueberfall ist der Gleiwitzer Schlachthofverwalter Dr. Köhler zum Opfer gefallen. Der Fleischergeselle David, wegen seiner Ausschreitungen im Schlachthofe mit zwei Monaten Gefängniß bestraft, rächte sich an Dr. Köhler dadurch, daß er auf ihn, den ahnungslos in die Schlachthalle Eintretenden mit einem schweren, zum Tödteln der Schweine benutzten Hammer einhieb. Der Schwerverwundete, welcher noch heute nicht seine Besinnung wiedererlangt hat, wird kaum mit dem Leben davontommen, denn die Schläge und die Gehirnschale weisen klaffende Wunden auf. Der brutale Fleischergeselle hat sich der Behörde selbst gestellt.

— Aus Schlesien. (Auch eine schöne Legende.) In dem Dorfe Horka bei Görlitz war der Gemeindevorsteher Herrmann durch Selbstmord ums Leben gekommen. Bei dem Begräbniß waren die der Kirche gehörenden Posaunen in Gebrauch genommen und die Leiche des Herrn Herrmann anstatt an den Zaun in die „Reihe der Gerechten“ gelegt worden. Der Gemeindefürst hat nun der Witwe Herrmann aufgegeben, neue Posaunen anzuschaffen, da die beim Begräbniß ihres Mannes benutzten „entweiht“ seien. Als die Witwe sich dessen weigerte, wurde die Leiche — ein kaum glaublicher Beweis unuldiger Besinnung — wieder ausgegraben und an den Zaun gelegt. Infolgedessen wandte sich Frau Herrmann an die Staatsanwaltschaft, wurde jedoch sowohl von den ersten Staatsanwalt in Görlitz wie von der Oberstaatsanwaltschaft in Breslau mit ihrem Gesuch, die Leiche wieder verjehen zu lassen, abgewiesen. Jetzt liegt die betreffende Beschwerde dem Herrn Justizminister vor.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	8.20
Fever	7.53	10.55	—	8.20
Bremen	8.05	—	12.39	6.05
Nordenham	8.05	—	12.39	9.05
Brafe	8.05	—	12.39	9.05
Neuschanz	7.48	11.40	—	8.24
Leer	7.48	11.40	—	8.24
Quakenbrück	8.—	9.56	—	8.33
Osnabrück	8.—	9.56	—	8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18
Fever	8.25	—	2.35	9.15
Bremen	6.19	8.05	11.06	—
Brafe	8.05	—	2.—	8.43
Nordenham	8.05	—	2.—	8.43
Leer	8.27	—	2.40	6.28
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55
Osnabrück	8.30	—	2.30	6.55

Engros-Versandt

Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche
Geruchlos im Tragen
Kein Gummi
Kragen
Manchettten
Vorhemden
Werdn überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.
Elegant. Ersparniß. Solid.
Zu haben in allen Herren- u. Modewaren-Geschäften.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.
H. Hiltzgrad, Achternstrasse Nr. 34.
Aug. Pöker, Hoflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.
C. A. Reusen, Haarenstrasse Nr. 59.

Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osterburg,
Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.
Nur Gutes, und das Gute billig!

Hillje & Köhne
Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR- & LIVRÉE-
TUCHE,
in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.
Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.